Nr. 27 ⊕ Jahrgang 1909 Sonntag, 4. April

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

Die Mode in Paris.

Von M. de Bavier, Paris.

Hierzu 3 Aufnahmen von Felix, Paris, auf Seite 3.

Die Mode oder vielmehr die Moden bieten dieses Jahr, was jede Frau wünscht. Keine strenge Uniform, sondern bunte Anarchie. Das drapierte Kleid, dessen Renaissance ich vor einigen Wochen hier prophezeite, kehrt wirklich wieder. Aber nur das Prinzip ist beibehalten; es wechseln die Formen, in denen es sich ausspricht. Nichts mehr von den spießbürgerlichen „Raffungen", die den Stoff vorn straff spannen, um seine Fülle hinten neben einer häßlichen „Turnüre" aufzubauschen. Ich sah bei einigen Schneidern Roben von sehr weichem Stoff: sie sind weitgeschnitten, die Taille ist kurz, aber die Fülle des Stoffes sinkt nicht lässig auf den Boden; sie ist in mannigfaltigen Bewegungen aufgenommen. Man sieht Nachahmungen des altdeutschen Gretchenkleides und der Trachten vom Hofe Karls des Kühnen. Die Röcke sind oben sehr weit; oft wird der Stoff unten herum von einem breiten Streifen von anderem Stoff gestützt. Auch kurze Faltenröcke erscheinen wieder. Aber manche Meister billigen dies nicht und begünstigen andere Formen: die Taillen sollen länger werden, die Röcke sehr flach, die Jacken sehr lang und wenig anliegend. Man sieht: es ist für Abwechslung gesorgt.

Leichte Gewebe stehen allenthalben in höchster Gunst: sehr dünne Kaschmirs, feines satiniertes Tuch, leichte Serge. Bei allen großen Schneidern ist die Robe — mag es sich nun um die Prinzeß-Form oder um zweiteilige Fassons handeln — aus demselben Stoff wie das Jackett, die Redingote oder der Mantel. Die Blusenform wird selten. Immer ist auch das Oberteil des Corsage und der Aermel durchbrochen — Tüll oder Spitzen — und läßt die höchst elegante Wäsche sichtbar werden. Alles, was jemals Mode war, ist heute wieder Mode und kann getragen werden — wenn es die Trägerin kleidet.

Ganz neue Stoffe für das Frühjahr sind die seidenen Sergen und die wollenen Etamine. Von Farben werden die kräftigen Töne bevorzugt, sogar für die Straße und für das Genre Tailleur.

So sah ich ein Tailleur-Kostüm aus gelber Seidenserge mit japanischer Stickerei; das sehr lange Jackett an der Seite geknöpft, mit japanisch gestickten Aufschlägen. Höchst elegant fand ich eine Prinzeß-Robe von rotem Kaschmir. Das Oberteil des Corsage bestand aus rot gefärbten Spitzen. Die lange Redingote, gleichfalls von rotem Kaschmir, ist mit metallenen Knebeln geschlossen. Als einziger Schmuck dienen dann große Metall- oder Hornknöpfe; die Jacke ist weniger lang, aber sehr weit. Originell ist eine Prinzeß-Robe von schwarz-weißkariertem Wollstoff mit gelber Stickerei am Corsage und weißem Tülleinsatz. Zur Robe gehört ein kleiner, ärmelloser Bolero von gleichem Stoff, der das Ensemble vervollständigt. Die langen, sehr anliegenden Aermel weisen festen Knopfschluß ums Handgelenk auf. Luftig und duftig ist ein solches Kostüm aus Seidenmusselin — ich sah eines in Marron, eines in Grün — mit einem Jackett aus schillerndem Seidenmoiré gleicher Nuance. Eine hochelegante Prinzeß-Robe zeigt gelbe Stickerei auf mauvefarbenem Fond und weißen Tülleinsatz. Der Stoff ist mauvefarbene Wolletamine.

Schöpfer all dieser schönen Sachen ist der große Schneider Béchoff-David. In seinen Ateliers bemerkte ich eine Tendenz der Rückkehr zur längeren Taille.

Die Tussor-Roben sind meist von sehr starkem Gewebe, die Farben grau, gelb — matt- bis schwefelgelb — grün. Die Jacketts sind sehr lang, oft an der Taille durch einen aufgestickten Gürtel unterbrochen. Oft wird auch ein wirklicher sehr breiter Ledergürtel getragen, ziemlich tief herum, durch Oesen gezogen. Die Rockschlüsse werden meist kaschiert, oft seitwärts, selten hinten. Ein origineller Schluß ist folgender: der Rock von starkem Tussor ist an der Seite durch eine seidene Schnur geschlossen, die sich durch große, seidenumstickte Oesen schlingt.

Auch für die Tailleur-Robe kann man den Triumph der starken Farben ankündigen. Ich sah eine solche in Grasgrün mit schwarzen Knopfgarnituren und schwarzem Kragen, eine andere in einem kecken, an die Farbe frischer Butter erinnernden Gelb. Das sehr lange Jackett ist beiderseits unter den Aermeln mit einem breiten Streifen starker, gelbgefärbter Stickerei garniert.

Ich notiere als einen allgemeinen Zug, der mir auffällt, die Rückkehr zum garnierten Kleide und das Verlassen des einfachen Tailleur-Kostüms. Mein Kredo ist: die Foulard-Roben werden diesen Sommer wieder hoch in Gunst stehen. Aber mit diesen Geweben wird man auch wieder zu den engplissierten Röcken zurückkehren und zu diesen Kleidern wieder die langen Mäntel aus weicher Seide tragen, deren Formen ins Unendliche variieren. Einen solchen Mantel bemerkte ich bereits: er ist sehr lang und ganz glatt geschnitten von moosgrünem Liberty, im Oberteile mit stark aufgelegter Silbersoutache bestickt. Höchst originell ist ein anderer von roter Liberty in Schalform, dessen lange, weite Aermel ein richtiges Flügelpaar bilden. Ein silberner Eulenkopf dient als Schließe. Ich bemerke auch, daß man für den Besuch der kleinen Theater oder für intime Diners Roben trägt, die den Hals freilassen. Die hoch hinaufsteigenden Tüllkragen, die diesen Winter so beliebt waren, sind aufgegeben. Ich sah eine solche Dinerrobe aus grauer Seide in eng anschmiegender Prinzeß-Form. Der Schluß des Kleides ist ganz unsichtbar. Man möchte wirklich glauben, es sei der Trägerin wie ein Futteral über den Kopf gezogen worden. Der Oberteil des Corsage ist von Spitzen, gold und grau durcheinandergemischt, was einen außerordentlich glücklichen Effekt gibt. Ein altrosa Band umschlingt die Taille.

Will man die Hauptzüge des Sommermodenbildes zusammenfassen, so kann man sagen: die leichten Stoffe sind und bleiben Modestoffe ersten Ranges, auch für Tailleur-Kostüme. Alle Kleider, gleichviel ob gefaltet oder eng anliegend, werden für die Straße kurz getragen, meist Prinzeß-Form mit langer Jacke oder Redingote oder Mantel von demselben Stoff; das klassische nüchterne „englische" Tailleur-Kostüm ist fast verschwunden. Auch die einfacheren Kostüme dieses Genres werden heute garniert entweder mit Soutache oder mit bizarr geformten Knöpfen oder mit einer leichten, um den gestickten Kragen geschlungenen Krawatte. Die Farben sind überraschend kräftig, es scheint sich in dieser Beziehung ein völliger Umschwung des Geschmacks gegenüber dem vorigen Jahre anzubahnen.

Wir feiern wieder einmal eine Rückkehr zu einer alten Mode, nämlich zu den Farben von 1830. Die gebrochenen Nuancen, die den Pastellen des achtzehnten Jahrhunderts zu entstammen schienen, und die im vorigen Jahr so reizvoll wirkten, danken zugunsten satter voller Töne ab, wie man sie im Jahr der Julirevolution trug. Auch die Hüte nähern sich den Moden des Bürgerkönigtums. Sowohl die Glocken- als die Wagenradform biegen sich zur großen, blumengarnierten „Capeline" mit breiten Bindebändern um. Ganz louisphilippisch sieht solch ein Hut von gelbem Stroh mit Kornblumen und breiten rosa Bindebändern aus. Noch ein Schritt — und er ist schon im Werke — und wir kehren zum „Cabriolet", zur „Kiepe" der Urgroßmama zurück. Aber auch eine Tendenz zum kleinen Kapotthütchen läßt sich konstatieren. Freilich, wenn die Sonne kommt, werden die großen Hüte doch Sieger bleiben. Unsere Modedamen sind zwar immer bereit, der Göttin jedes Opfer zu bringen, verbinden aber doch auch gern das Praktische mit dem Modernen, sobald es irgend angeht. Der Nutzen der breitrandigen Hüte für den Schutz des Teints ist eben unbestreitbar.

Ich gebe nachstehend die Beschreibung der diesen Artikel begleitenden Bilder.

1. Toilette für den Rennplatz. Stoff dicker Tussor, der später in der wärmeren Jahreszeit durch leichte Toile ersetzt werden kann. Jackett mit Blumen von irischer Spitze in stark aufgelegtem Relief dekoriert. (Modes Redfern.)

2. Robe Fasson Dagobert. Das Corsage bildet einen Küraß von Silberspitzen. Gürtel mit bunten Cabochons. Rock von blauem Merveilleux. (Modes Tafré.)

3. Robe von Kaschmir mit Streifen von klein gefälteltem Stoff auf beiden Seiten. Das Modell ist aus mauvefarbenem Stoff, die Spitzen des Einsatzes und der Aermel Silbertüll. (Modes Béchoff.)

Frauen berühmter Männer: I. Mrs. Marconi mit ihrem Töchterchen.

Die Gattin Guglielmo Marconis, des Erfinders der drahtlosen Telegraphie, die sich vor 3½ Jahren vermählte, war unter ihrem Mädchennamen Beatrice O'Brien bereits eine gefeierte Schönheit Großbritanniens. Ihrer leidenschaftlichen Sportliebe verdankt sie eine blühende Gesundheit. *Ullrich & Co. cop.*